

# Frau Doktor und ihre Mitarbeiterinnen

Autor(en): **Ogi, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **19 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890331>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frau Doktor

---

## und ihre Mitarbeiterinnen

45 sind es an der Zahl, die seit der Gründung der Hausmutter-  
schule bis heute über längere oder kürzere Zeitspannen mit-  
halfen bei der Arbeit auf dem Möschberg.

Wenn ich diese lange Reihe überblicke, sehe ich gleichzeitig  
noch zwei Dinge vor mir: Den Weg vom Dorfe her den «Hoger»  
herauf und unsere andere Verbindung, den Telefonapparat.  
Wenn diese beiden sprechen könnten! Der Weg würde erzählen  
von all den Schritten bergauf, da die Gedanken arbeiten, vor-  
auseilen, den Nachmittag noch einmal bedenken.

Diese stete Pünktlichkeit und Verlässlichkeit, wie ein Uhr-  
werk, wie selbstverständlich erscheint sie! Wer aber denkt an  
das Vorausplanen, den Ordnungssinn und die Selbstdisziplin, die  
dieser Verlässlichkeit zu Grunde liegen, die sich noch über das  
Telefon auswirkt an den Tagen, da Frau Doktor nicht auf den  
Möschberg kommt. Wie oft lief der Draht schon fast heiß.  
Sonntag wie Werktag ist sie erreichbar, steht sie zur Verfügung  
mit Rat und Tat, meldet sich ab und an wie ein getreuer Sol-  
dat. Immer gibt es ja Probleme zu lösen, seien es solche, die die  
Schülerinnen schaffen oder betreffen sie das Zusammenarbeiten  
der Lehrerinnen. Aus einem reichen Schatz an Erfahrung hilft  
sie die Klippen umschiffen, die Spitzen mildern, die hochgehen-  
den Wogen glätten, gießt sie klärendes Wasser in die Brühe.

Ist sie nicht ein lebendiger Beweis für unser dreigliedriges  
Wesen: Körper, Seele, Geist? In den ältern Tagen herrscht der  
Geist über die Materie, — schwebt über den Wassern —. Leib  
und Seele dienen ihm, helfen Vergangenes beleuchten und Zu-  
künftigem das rechte Maß geben. Und da schreckt die Mehr-  
zahl das Alter!

Wie rege ist doch der Geist von Frau Doktor. Weit spannt  
sich der Bogen ihrer Lektüre. Sie läßt uns teilhaben an dem,  
was sie so aufnimmt, indem sie Bücher, Zeitschriften oder Ar-  
tikel bringt, uns aufmerksam macht auf dieses oder jenes Buch,  
hier ein Geschehen und dort etwas Neues und baut so eine

Brücke von unserer Isoliertheit zum «Hinterland». Die Gespräche mit ihr hinterlassen immer einen Niederschlag und ich möchte hier gleichsam einen Geburtstagswunsch äußern: Daß mehr Zeit für solche Gespräche vorhanden wäre.

Noch einmal komme ich auf die Selbstdisziplin zurück. Denn was anderes ist die immer ausgeglichene Laune, die Gelassenheit, die Frau Doktor uns vorlebt, uns jedesmal bringt. Unaufhörliche Arbeit an sich selbst, wer weiß in schlaflosen Nächten, zeitigt ein solches Resultat.

Das Gewähren-lassen in unsern Domänen, die Loyalität unsern Ansichten und Vorschlägen gegenüber, zwingt uns aber auch, diese wohl zu überdenken, ob sie sich vertragen mit Frau Doktors Beschaulichkeit, ihrem Sinn für Ordnung und Sparsamkeit. Sie bringt es ab und zu fertig, uns, bildlich gesprochen, in die Ecke zu stellen zum «Bsinne». (Dies zur Abrundung des Bildes.)

Ein Wort aus dem Gösta Berling von Selma Lagerlöf drängt sich mir auf, wenn ich an das eigentliche Verhältnis Leiterin-Mitarbeiterinnen an unserer Schule denke:

«Was ist unüberwindlich außer der Ergebenheit; was ist siegesgewiß außer der Geduld. Geduld ist die erste Tugend.»

Schaut einmal geduldig zu, wenn andere ihre Böcke schießen und eben nicht zum Wohle der Allgemeinheit. Welche Probe für die Langmut; aber auch welcher Glaube an das Gute im Menschen. Umso höher werten wir das Zutrauen, das sie uns immer wieder entgegenbringt, das hilft aus den Fehlern zu lernen, den Tag mit neuem Mut zu beginnen, die Fahne hoch zu halten.

Woher kommt diese Kraft, Geduld aufzubringen, nie das Zutrauen zu verlieren, immer wieder da zu sein für alle, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren?

Wohl alle wissen wir, daß, wenn man mit Menschen umzugehen hat, an ihrer Erziehung und Bildung arbeitet, man nie sagen kann, man sei am Ziel. Aber ist das nicht schön und groß am Leben, ringend und reifend, Ansporn und Triebfeder für andere, als Mensch auf dem Weg zu sein.

Als Dank und Abschluß möchte ich hier Gerhard Hauptmann (Gedanken am Abend) zitieren:

«Wer das große Warten gelernt hat, dem tun sich Bereiche auf, die er vorher nicht sah, als er alles immer gleich fertig

haben wollte. Jetzt sieht er das Reifende und Wachsende ringsum: Kinder, Blumen, Verhältnisse, Gedanken. In der Wahrnehmung des Reifenden ist viel Glück. Nicht das Fertige ist der Reichtum der Welt, sondern das Wachsende. Dies einzusehen, ist allerdings ein weiter Weg. Er ist nicht kürzer, er geht über Gott.»

Alice Ogi

**Frau Dr. Müller** \_\_\_\_\_  
**als Trägerin des Gedankens einer neuzeitlichen**  
\_\_\_\_\_ **Ernährung für das Bauernvolk** \_\_\_\_\_

Wie war es nur möglich, daß die von Natur aus stille und früher eher menschscheue Frau für uns zur Vermittlerin und Trägerin des Gedankens der neuzeitlichen Ernährung geworden ist? Ihr Wille, andern zu helfen und sicher das viele Drängen von Herrn Doktor haben mitgeholfen, ihre Scheu vor dem öffentlichen Sprechen zu überwinden. Den Ausschlag aber gab das durch eine kleine Notlage und einen Zufall hervorgerufene, jahrelange Lesen und Studieren so vieler Bücher.

Diese kleine Not war der Speisezettel des jung verheirateten Paares. Kopfzerbrechen verursachte es Frau Doktor — und sie war schon damals eine gute Köchin — einen vom Offizierstisch her verwöhnten Gaumen zu befriedigen. Fünf bis sechs Gerichte liebte Herr Doktor und zwar nur, wenn sie so schmeckten wie an seiner Mutter Tisch. In ihrer Not wußte sie nichts anderes als zu streiken. Sie setzte ihrem Manne das Lieblingsgericht jeden Tag vor. Das war nun doch des Guten zuviel, und bevor eine Woche um war, schlossen sie im Jahre 1914 zusammen einen Pakt. Dieser Pakt verbot Herrn Doktor, am Essen etwas auszusetzen und Frau Doktor wollte jede Woche wenigstens einmal etwas ganz Neues, ihnen beiden Unbekanntes auf den Tisch bringen.

So war sie jetzt immer auf der Suche nach neuen Gerichten und dabei entdeckte sie in einem Antiquitätenladen «Dr.